

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Preisausschreiben Nr. 31: „Automobilkremser“. Eine Umfrage an unsere Leser.

Unsere Umfrage nach einem neuen Namen für den Ersatz des guten alten Kremfers, dessen mehr oder weniger abgetriebene Gänge dem Benzinmotor weichen sollen, hat großen Beifall in unserem Leserkreis gefunden, viel mehr als wir hofften. Zu Tausenden flatterten die Karten uns zu mit allen erdenklichen Wortkombinationen, von denen aber verhältnismäßig recht wenige den Nagel auf den Kopf trafen. Die Hauptmenge der Einsender hatte Namen gewählt, in denen die beiden zusammengehörigen Begriffe Kremser und Automobil nicht deutlich genug zum Ausdruck kamen. Die Namen, so wichtig und hübsch sie auch sein mochten, konnten meist auf jedes Automobil angewendet werden, es brauchte nicht gerade

der Automobilkremser zu sein. Dann litten ferner viele an Geistesreichtum. Die Namen waren zu fein ausgeföhnen, um in den Volksmund überzugehen, und dies wollten wir gerade mit unserem Preisausschreiben bezwecken. Eine Anzahl von uns zur engeren Wahl gestellter Bezeichnungen fügen wir hier an. Wir rufen gleichzeitig unsere Leser zu Richtern auf, und bitten sie, uns die ihnen am passendsten scheinenden Namen auf Postkarten, nicht in Briefen, mitzuteilen. Diejenigen beiden Bezeichnungen, auf welche die meisten Stimmen entfallen, erhalten die Preise von 100 Mark und 50 Mark. Die Zusendungen müssen spätestens bis zum 10. April dieses Jahres in unseren Händen sein.

- | | | | |
|-----------------|----------------|----------------|------------------|
| Autobus | Drängelaut | Puffe | Familien- |
| Autibus | Hui — Pfui | Waldeufel | schnaufel |
| Automobillig | Knauffche | Gummifutsche | Kraftstellwagen |
| Autoarche | Benzinarche | Eiser | Eiltnutsche |
| Autokrems | Kraftarche | Rafender | Eiltnutsche |
| Autofser | Dampfarche | Noland | Bereinsauto |
| Autofamil | Leitbares Duf- | Sippensfund | Volksute |
| Autoviel | schiff | Volksmoppel | Volksuten- |
| Automoviel | Kremsomobil | Stullenbenze | lutische |
| Auto-Berline | Kraft-Dufel | Stullenauto | Eultkremser |
| Autovrswagen | Sante Benz | Pantöffel | Ausflügler |
| Autitlie | Sante Döff | Benzintnutsche | Meilenfrager |
| R. R. (Kraft- | Rudelpinne | Knutschmoppel | Partiefrüger |
| kremser) | Massenliste | Stucktator | Massen-Döff- |
| Chausseedampfer | Gummifommode | Massenmörder | Döff |
| Landdampfer | Benzinommode | Döffe | Mobile für Viele |
| Landstreicher | Kraftommode | Doser | Altimobis |
| Kremsfime | Eiltommode | Fliegibus | Sortfränker |
| Familiengrab | St | Sommertöff | Eiltüte. |

Redaktion des „Welt-Spiegel“, Berlin S.W. 19, Jerusalemstraße 46/49.



Indische Kinderfrau in Berlin W.

Exoten in Berlin.

Ein „schwarzer Husar“ aus Potsdam.

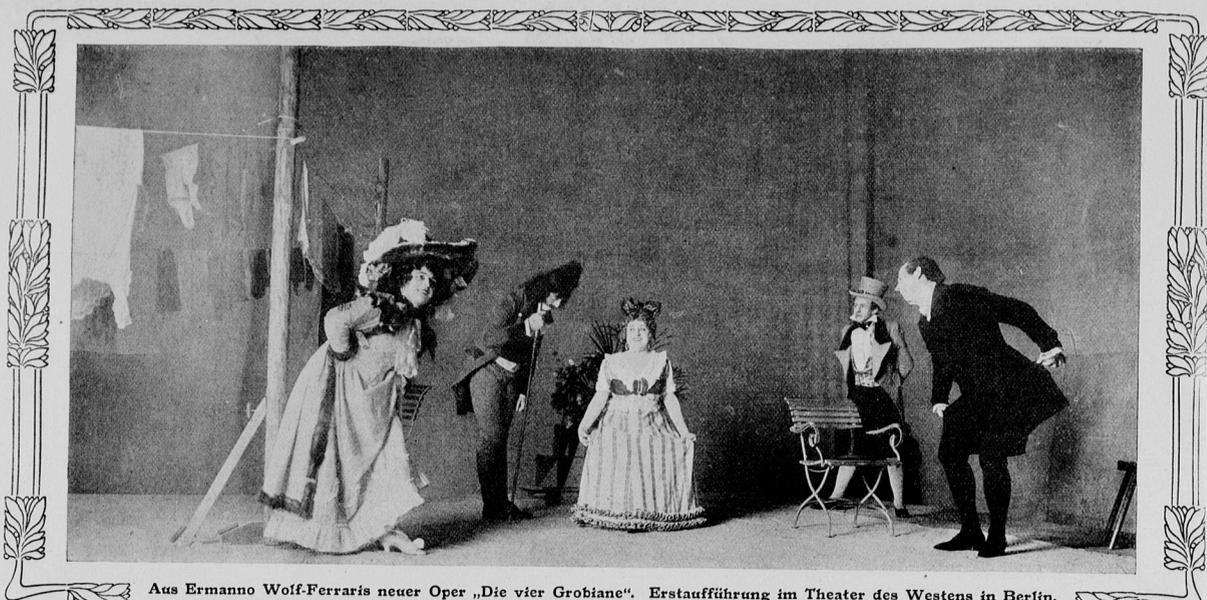
Eine Kameruner Landsmännin.

Gymnasiasten aus Afrika SW. Otto Haackel, Berlin, cop.

Der Koch des chinesischen Gesandten.

Die Weltstadt gleicht einer riesigen Flamme, die mit magischer Kraft Menschen aller Zonen anlockt. In den Straßen Berlins tumme'n sich denn auch, wie in den Weltstädten älteren Datums, Menschen aller Rassen, Kinder aller Weltteile. Aus der reichen Mietherkarte von Exoten, die zur Einwohnerzahl Berlins gerechnet werden, heben unsere Blätter einige besonders markante Typen hervor. So die Kinderfrau aus Indien, eine im Tiergarten bekannte Persönlichkeit. Sorgsam

geteilt sie täglich ihre Schützlinge, die beiden in Indien geborenen Berlinerrinnen, nach dem Tiergarten ober dem Zoo. Der flotte Deutschafrikaner dient bei den Gardedivisionen in Potsdam als Trompeter, seine schwarze Landsmännin in Berlin W. als Köchin. Für des Kaisers Andacht der chinesischen Gesandtschaft sorgt der hübsche Ghemele, der die Senfaktion des Marktes bildet. Geistesnahrung in Berlin luchen die beiden Knaben, die in einem vornehmen Gymnasium ihre Ausbildung genießen



Aus Ermanno Wolf-Ferraris neuer Oper „Die vier Grobiane“. Erstaufführung im Theater des Westens in Berlin.
Von links nach rechts: Vina Doninger, Gatzhaußen, Jenny Fischer, König, Barf. Schlusszene des ersten Aufzuges.



Karl v. Siemens †
Der Vordirektor des Hauses Siemens & Halske ist vor einigen Tagen in einem Sanatorium zu Mentone, 76 Jahre alt, gestorben. Mit ihm ist der letzte Bruder des großen Werner v. Siemens dahingegangen. Der nun Verstorbenen hat sich namentlich große Verdienste um die Einführung der deutschen elektrischen Industrie in Ausland erworben. Er leitete dort die Telegraphenlegung durch das ganze Reich und begründete die Filiale der Firma in St. Petersburg.

Eine alte Schraube.

Von Minna v. Zeide.
Fräulein Lottchen war lang und mager, runzelig und weißhaarig. Und schrullig? Man sagt es. — Sie hatte ein Heiligtum. Es lag in einem weißen, seidenen Kasten, auf einem weißen, seidenen Kissen und es bestand in . . . einer alten Schraube. —
Er war ein schwindfächtiger, junger Mann und ein Schwärmer. Körperlich lebte er von seinen Zinsen, geistig

der meinen emporschwingen, wie sollte mein starrer Körper nach ihrem blühenden Begehren?"

Er suchte nach einem Stützpunkt. Die Bank war mothsch, und als er sie so fest umflammerte, fühlte er eine hervorretretene Holzschraube. Gedankenlos hob er sie gänzlich heraus, die arme, kümmerliche Bank ihres wichtigsten Haltes beraubend. Er starrte lange auf das rostig gewordene Eisen, krampfte die Hände fest zusammen und neigte den Kopf herab. — Ein Laut und ein Duft berührten ihn wie ein Hauch, und eine lichte Gestalt stand vor ihm. Da rann ihm ein heißer Jubel durch die Glieder, und er streckte beide Arme nach ihr aus. Sie aber sank schluchzend an seine Brust. — So hielten sie sich umfangen, und außer ihnen war alles so klein, daß der Wald sich unter dem Himmel versteckte und der Himmel hinter dem Wald. — Aber eine ungehebbare, altersschwache Bank konnte Himmel und Wald verdrängen! Sie trachte träge und geriet langsam ins Schwanken. Die Liebenden fuhren aus ihrer seligen Vergessenheit. — Glück und Schreck hatte ihnen dunkelrote Flecke auf die Wangen gezeichnet, und plötzlich hob und senkte sich seine munde Brust — seine Augen wurden hier, sein Atem ging kurz und stoßweis, und es ergab sich aus seinem Mund ein breiter Strom und rann über ihr helles Gewand.

J. R. zur Megede †

Der bekannte Roman- schaffsteller ist vor einigen Tagen plötzlich bei einem Besuch seiner Schwester in Bartenstein in Ostpreußen gestorben. Megede, der 42 Jahre alt geworden ist, hat eine Anzahl Romane geschrieben, die, ohne allzu großen künstlerischen Wert zu besitzen, zur guten Unterhaltungsliteratur gehören. Die Steigerung der gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart ist Megede in seinen Werken oft sehr gut gelungen.



von seinem Größeln. Seine Liebe galt Plato. Und er glaubte an die Unsterblichkeit der Seele. — Um die Menschen kümmerte er sich nicht. Sein Haus war die Natur, und in dieser fand er eines Tages ein Vergißmännicht pflügendes Kind. Ein kleines Mädchen war es mit seidig weichem Blondhaar und mit Augen, noch schöner und klarer wie die entzündenden Blaublumen. Die Mädchen blühten wie Rosen. Das glücklich lachende Kind folgte einem Impulse und hielt dem bleichen Manne mit beiden Händchen den Strauß entgegen. Er aber strich feuer und sinnend über das seideweiche Blondhaar. — So lange die Vergißmännicht blühten, sahen sich die beiden täglich. Und später blühten andere Blumen. — Aus dem lieblichen Kinde war eine noch lieblichere Jungfrau geworden. — Man streute ihr Rosen, wohn sie kam, aber sie schritt traurig darüber hinweg, denn sie wollte keine Blumen und keine Menschen, sondern eine Seele. — Der aber, der die Seele trug, an die sie Tag und Nacht dachte, nach der sie sich mit allen Fasern ihrer Seele sehnte, der überließ sie geistlich und wich ihr aus, wo er nur konnte.

Er saß auf einer Waldbank und hatte sein Gesicht in beide Hände vergraben. Er hatte alle Philosophen durchgedacht und sich zuletzt an den großen Plato geklammert.

Ach besige ja ihre Seele, sie wird sich mit



Eine Ahnengalerie im Norden Amerikas.

Tausenderte mögen vergangen sein, seit der Häuptling die Totems zu Ehren seiner Ahnen errichtete, die seinen Stamm als gute Geister umschwoben und in den ewigen Jagdgründen des großen Geistes ihre Spere schleudern. Die Rothhäute haben längst den eindringenden Weißen das Feld geräumt und jetzt bilden die beiden Göttertotems und der Totem des „Großen Bären“ den eigenartigen Schmuck eines Anführerhäuptlings in der Gotthaberregion Alaskas.

Copyright 1906 by Underwood & Underwood, London & New York.

Fräulein Lottchen war lang und mager, runzelig und weißhaarig. — Und schrullig? Man sagt es. Sie hatte ein Heiligtum. Es lag in einem weißen, seidenen Kasten, auf einem weißen, seidenen Kissen und es bestand in . . . einer alten Schraube.

Pariser Frühlingstoiletten.

Von Estradère, Prinzessin de Mesagne.

Sitz zu drei Bildern von Boissonnas & Zanonier, Paris.

Es will Frühling werden, überall zeigen sich schon die untrüglichen Vorzeichen des Lenzes. Die Frühlingstoiletten befähigen gern, nach dem, was ich gesehen habe, daß die Frühjahrskleider viel schöner als die Winterkostüme sind. Die hellen Farben und die leichtesten Stoffe eignen sich besser zu düftigen Kompositionen als die Tuche und dunklen Sammete. Wir werden also weiche, seidenartige Stoffe ohne die geringste Appretur tragen. Größere Muster mehr als kleine. Die Röcke werden länger und die weiten sind mit Schleppe. Die kurzen Röcke sind nur an Vormittagen gestattet; für den Abend werden die Schleppe länger und länger. Die Empire-Form scheint gelebt zu haben, und es ist nicht schade, denn sie paßt nicht für die Straße. Sie verbirgt die Linien, und die Frau, so jung und schön sie auch sein mag, hat nicht das Aussehen, in Toilette zu sein. Der große Triumph ist das Kleid „fourreau“. Auch für die Röcke ist die „Prinzesse“-Form mit dem Korsett, das den Rock bis unter die Brust fortzuführen scheint, von großer Bedeutung. Der Rock ist von reizendem Schnitt. Die herrlich anliegenden Falten geben dem langen Rock unten die gewünschte Weite. Die obere Taille, ebenso wie die Kermel, sind aus Spitze oder Eticerei. Sehr oft trägt man über diese Art Chemisette breite Träger oder Halter aus demselben Stoff wie der Rock. Reinahle alle Kermel sind ballonartig und endigen mit kleinen Volants am Ellenbogen, aber sehr oft hat man auch Stulpen, die man nach Gutdünken abnehmen kann. Die von der Mode bevorzugte Farbe nennt sich Meliri. Sie ist halb rosa halb gladiol. Außer den Grundfarben, die immer getragen werden, sollte die Mode in jeder Saison eine Spezial-Nuance liefern. Ich sah übrigens auch

die mit Nüschchen von passendem Sammet garniert ist. — Die Robe, Figur 2, ist ein Schneiderkleid, aus grauwischem Phantasiegewebe. Der Rock hat Käuzsfalten, ebenso der Bolero. Doch sind die Falten am Bolero mit Eticerei auf altrosa Taffetas versehen.

Das zweite Bild stellt eine Abendrobe in Empireform aus weissem Phantasie-Tüll mit Spitzengarnitur in Girlandenform besetzt dar. Sie endigt oben in einem Tüll-einsatz, auf dem ein rosa Atlasband ruht. Empire-Kränze in weißer Quipure mit Silberfäden durchzogen, sind auf das Kleid gesetzt. Die Taille überkreuzt ein hoher Gürtel aus breitem rosa Band.

Aus dem Gedächtnis will ich noch eine andere Robe beschreiben, die aus altrosa volle Ninon mit ein wenig orchideefarbiger Schattierung, die dem Auge so angenehm erscheint, und auf Liberty-Satin derselben Farbe gearbeitet ist. Der

ein Gürtel aus braunem Leder mit goldener Schnalle, ein brauner Sammetkragen vervollständigen das praktische Kleidungsstück für Ausflüge und für den Vormittag.

Hier noch ein anderer aus hellgrauem Tuch. Oben hat er die Form eines Boleros, Empire-Fasson, alles garniert mit aufgenähten Tuchmotiven und gefüllt aus übereinandergelagerten Tuchstücken. Er schließt mit zwei Reihen Knöpfen auf der Brust. Die Röcke dieser Mäntel haben die Form eines doppelten Kragens und fallen leicht in Falten. Die Kermel sind weit, und in derselben Art aus übereinandergelagerten Stücken des Stoffes gemacht. Sie sind mit perlgrauem Atlas gefüttert, und mit Nüschchen aus perlgrauem Chiffon versehen. Das Futter ist heutzutage von großer Wichtigkeit und stets so in den derartigen Schattierungen gearbeitet, daß es zur Verhöhnung des Kleides beiträgt.

Der erbitterte jahrelange Krieg gegen die großen Hüte im Theater hat endlich ein Ende. Und die Damen selbst haben nachgegeben. Nicht daß man, wie bei Ihnen, die Hüte vor dem Betreten des Saales ablegen muß, das täte keine Pariserin. Nur die Formen der Theaterhüte sind kleiner geworden. Man sieht nur noch ganz kleine Hüte und Coques. Diese letzteren gelten als nachhaftig. Sie werden besonders aus Spitzen, aus schwarzem, weißem oder farbigem Tüll, Gold- oder Silber-Spitze getragen. Man erhöht sie durch einen Federtuff oder eine schöne Robe.

Ich werde zwei beschreiben.

Die erste, aus schwarzem Spitze, ist eingekreist von drei Galons mit dunklem Metallglanz, die von zwei schönen Phantasieschleifen in der Farbe der Galons zurückgehalten sind. Aus der einen Schleife, die links befestigt ist, steigen weiße, getraute Paradiesvogel Federn auf. — Die andere Coque bildet eine große Nüschchen aus Goldgaze. Drei große Nüschchen sind auf der linken Seite durch eine Nigrette gehoben. Einige Blätter finden sich versteckt unter der goldenen Nüschchen.



2. Abendrobe aus Phantasie-Tüll.



1. Strassentoiilette mit Tuchmantel.



3. Schneiderkleid aus grauweissem Gewebe.

Pariser Frühlingstoiletten

Roben aus dem Hause S. Barroin in Paris
Hüte aus dem Hause Levis in Paris

Rock ist nach unten zu weit, wirkt aber oben eine falsche Falte, die durch einen ganz kleinen volant en biais desselben Stoffes maskiert ist. Die Taille ist geschliffen, gefüllt von weißem Seidenmuffeln und bedeckt von ganz kleinen Spitzenvolants, die mit ganz kleinen corail Sammetblenden geschmückt sind. Die Taille öffnet sich auf Seidenmuffeln mit Mencon-Spitzen. Ein hoher Kragen mit corail Sammet à clair und ein rundes Nüschchen aus Gaze, besetzt mit einem Volant, garnieren die Schultern. Die Kermel sind à grand revers. Sie sind durch eine Menge kleiner Spitzenvolants gebildet, die eingekreist von Sammet, Falten und Einlagen, reizend aussehen. Der Gürtel aus farbigem Band ist sehr hoch.

Mehrere Weißwarenhändler stellen Blumen in mais-Seidenmuffeln, mit Spitzen besetzt, her. Sie werden im Frühjahr viel getragen und erzielen die weißen Spitzenblumen, deren man ein wenig mehr zu werden anfängt. Man trägt auch Blumen aus großem Erbstill in denselben Farben wie die Kleiderstoffe.

Die Mäntel treten in den aller verschiedensten Formen auf. Sie sind mit Tüll, Nüschchen, Muffeln, Spitzen besetzt, ganz ebenso wie die Kleider. Ich sah solche im Genre „Mocelane“ in leichtem Tuch, in gelben und braunen Karos aus wunderbarem mais-Atlas, versehen mit einer kleinen Weste aus braunem Tuch mit goldenen Knöpfen.

gestreifte und punktierte Boiles. — Der Bolero hat noch immer nicht ausgepielt. Ich sah ihn in allen erdenklichen Schnittformen für die Halb-Schneiderkleider, dann aber auch die kurzen Jacketts, die den Bolero verdrängen wollen. Nun will ich Ihnen die Toiletten beschreiben, deren Bilder Sie vor sich haben, lauter Schöpfungen des Hauses S. Barroin in Paris.

Die elegante Robe, Figur 1, ist aus abricot voile. Der Rock ist sehr schmieglam. Die Streifen von Eticerei sind durch feste Falten unterbrochen. Die Taille ist sehr düftig. Ihre Eticereistreifen tragen dieselben Muster wie der Rock. Das Innere und der Schluß der Kermel sind aus crème Spitzen. Ueber diesem Kleide liegt ein eleganter Mantel aus bois de rose-Tuch, sehr weich, mit Velocine.

Die Hüte aus Mohrhaar sind der Clou der Mode. Sie schließen aber die Strohhüte nicht aus, die noch immer am Vormittag und auch zu Besuchen getragen werden. Alle Formen von Hüten können getragen werden, von dem großen italienischen Strohhut bis zum kleinen Marquis aus englischem Stroh sowie die Gainsborough und Directoire aus Phantasiestroh bis zum Canotier mit genähem hohen Boden und unregelmäßigem Rand. Alles trägt man. Die Hüte der Damen auf unseren Bildern sind aus dem Hause Levis. Der eine Hut aus grauem Mohrhaar ist geschmückt mit Nüschchen aus Sammetband. Er ist hinten sehr hoch gehoben. Der andere Hut besteht aus italienischem Stroh, die Krempe großartig gebückt und gebogen, garniert mit Nüschchen von Rosen auf rosa Band.

Dies und Jenes.

Chinesische Heilkunst. Der französische Arzt Jeanleme ist lobend von einer Studienreise aus Hunnan, der weiten chinesischen Provinz, die an das französische Tonkin angrenzt, und deren Name im Süden der Wälder bedeutet, zurückgekehrt und macht nur mit interessanten Mitteilungen über den Stand der chinesischen Heilkunde in theoretischer und praktischer Beziehung. Der Chinese ist auf nichts so bedacht wie auf seine Gesundheit. Er konsultiert fortwährend Ärzte, schluckt ungeheure Mengen Medizin, und die Heilkunde spielt bei ihm die wichtigste Rolle. Großes Interesse legen die Söhne des Reiches der Mitte" fest für die europäische Krankenbehandlung auf den Schlachtfeldern der Mandchurie an den Tag. Sie studieren eifrig die therapeutische Methode der europäischen Ärzte und stellen nichts so eifrig als Medizinervorräte. Besonders bei den pflanzlichen Rückzugsbewegungen sind ihnen ganze Ladungen mit Medikamenten anbeigefallen, die sie nun eifrig gebrauchen. Doch wenn sie keine europäische Behandlung haben können, dann geben sie sich vertrauensvoll in die Hände ihrer heimischen Ärzte. Die ungeheure Zahl chinesischer Heilmittel wird aus allen Reichen der Natur gewonnen; hauptsächlich verwenden sie allerdinges Pflanzenstoffe. Besonders beliebt sind Gegenmittel, die „pu-io“, die die schädlichen Einflüsse durch ihr Gegenteil paralytisieren sollen. Der chinesische Arzt zerbricht sich nicht so sehr den Kopf, was er für Verordnungen geben soll. Bald scheint ihm eine Krankheit von allzu großer Hitze herzukommen. Flugs gibt er dem Patienten ein kälteerzeugendes Gegenmittel. Ein anderes Leiden rührt wieder von zu großer Kälte her, schon wird dem Kranken leicht eingeschätzt. Warum soll man nun nicht eine Erfrischung durch einen heißen Tee kurieren? Aber die chinesischen Ärzte wenden auch bizarrere Mittel an. Gegen Blindheit halten sie Johanniswürmchen und Bergkristall für das Beste. Gegen die Lepra ist das einzige, was hilft, Blattgold, ein Mittel, das sich freilich nur reiche Leute leisten können. Große Heilkräfte soll die menschliche Galle besitzen. Als stärkendes Mittel empfiehlt sie eine Natur aus Ammoniak, das aus den aller unappetitlichsten menschlichen Auscheidungen besteht. Warum soll man nun nicht eine Erfrischung durch einen heißen Tee kurieren? Aber die chinesischen Ärzte wenden auch bizarrere Mittel an. Gegen Blindheit halten sie Johanniswürmchen und Bergkristall für das Beste. Gegen die Lepra ist das einzige, was hilft, Blattgold, ein Mittel, das sich freilich nur reiche Leute leisten können.



Ove Gude,
der erste Gesandte des neuen norwegischen Reiches in Berlin.

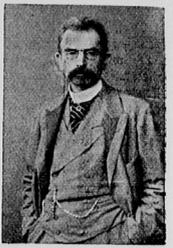
salzen, das „Hei-ti-che“, gewonnen wird. Wenn uns das heute als lächerlich erscheint, so brauchen wir nur um zwei Jahrhunderte in der Geschichte der europäischen Medizin zurückgehen, um ganz ähnliche Umschmungen und Rezepte anzutreffen. Die Chinesen legen besondere magische Heilkräfte dem Horn des Hirsches bei, und für das Horn des Rhinoceros werden ganz fabelhafte Preise bezahlt, so begehrt ist es von allen Arten Kranken. Aber das mächtigste Heilmittel, die Panacea für jegliche Krankheit, ist das „Sin-feng“, eine Wurzel, die man in der Mandchurie und in China findet, und die alle schädlichen Reize erstickt und den Menschen vor jeder Krankheit sichert. Um sich gesund zu erhalten, nehmen wohlhabende und angesehene Chinesen jeden Abend ein „Gegenmittel“, das aus etwas Horn von einem Hirsch und aus Sin-feng besteht. Aber die chinesischen Ärzte können nicht nur vor jeder Krankheit schützen, als echte Taufenkinder bringen sie noch ganz andere Wunder zustande. Sie besitzen auch ein Verjüngungsmittel, das einst den Kaiser Tien-fong jung erhielt und heute noch von allen lebenslustigen Greisen genommen wird. Dieses chinesische Ambrosia besteht aus dem Pulver von zwei kleinen Hirschwürmern, etwas Rückenmark eines Hundes und den Nieren eines Hundes und eines Fuhns. Ein wenig von diesem Pulver schnupfen sie in das linke Nasenloch ein, sehr viel davon nehmen sie in Pillen, und sind von den erstaunlichen Wirkungen dieses Mittels überzeugt. Auch das Schröpfen und Zuraadeln, die beiden Heilmittel der mittelalterlichen europäischen Medizin, verwenden die Söhne des himmlischen Reiches. Sie benutzen zum Abschöpfen zwei moderne Pinzetten, wohl aber goldene, silberne oder erzene Nadeln. Die Massage wird in China in geschickter, oft freilich allzu handfester und schmerzhafter Weise ausgeführt. Es kann in China jedermann die Wissenschaft des Akupunktur ausüben, ohne Studien gemacht oder irgendeine Ausbildung genossen zu haben. Es gibt daher sehr viele Charlatans, Heilkünstler und Quacksalber neben wenigen ernst zu nehmenden Ärzten. Diese befehligen vor allem die Heilmittellehre. Sie verordnen bei Weichheit Eisen wie unsere Ärzte; Arsenik geben



der große Reformator der Schauspielkunst, feiert seinen 80. Geburtstag.

rät immer ein Satz war, den der pietätvolle Chinese als wirksamste Tröstung dem Kranken hinstellt, da er ihn damit eines anständigen christlichen Begräbnisses versichert. Wir würden das freilich für ein unheilvolleres, leider in diesem Hospital sehr wahres Symbol ansehen! Es ist zu hoffen, und es deuten auch bereits viele Anzeichen darauf hin, daß die chinesische Medizin den europäischen Fortschritten und Erfolgen bald nachzusehen und die Wissenschaft der modernen Medizin in ihrem zu Ärzte bedürftigen Lande einführen wird. Das Gewicht eines ausgeföhrten Hieser der Tierwelt ist von einem Beamten des Amerikanischen Museums für Naturgeschichte in Newyork bestimmt worden. Es handelte sich darum, das vermutliche Gleichgewicht eines Brontosaurus abzumessen. Der Brontosaurus ist eins der ungeheuersten Geschöpfe, das die Erde je getragen hat. Es lebte während der Zeit des Jura in Amerika und ging trotz seines ungeheuren Halses und Schwanzes im Gegenfatz zu seinen Verwandten nicht nur auf den Hinterbeinen, sondern regelrecht auf allen Vierein, obgleich seine Vorderbeine nicht unbedeutlich länger waren als die Hinterbeine. Das Skelett, das im Amerikanischen Museum aufgestellt ist, besitzt die ungeheure Länge von 20 Metern, und man hat sich nach der Gestalt und Erhaltung der Knochen ein ziemlich genaues Bild von dem urprünglichen Aussehen des Tieres machen können. Es ist von den Gelehrten des Museums auch ein Modell hergestellt worden,

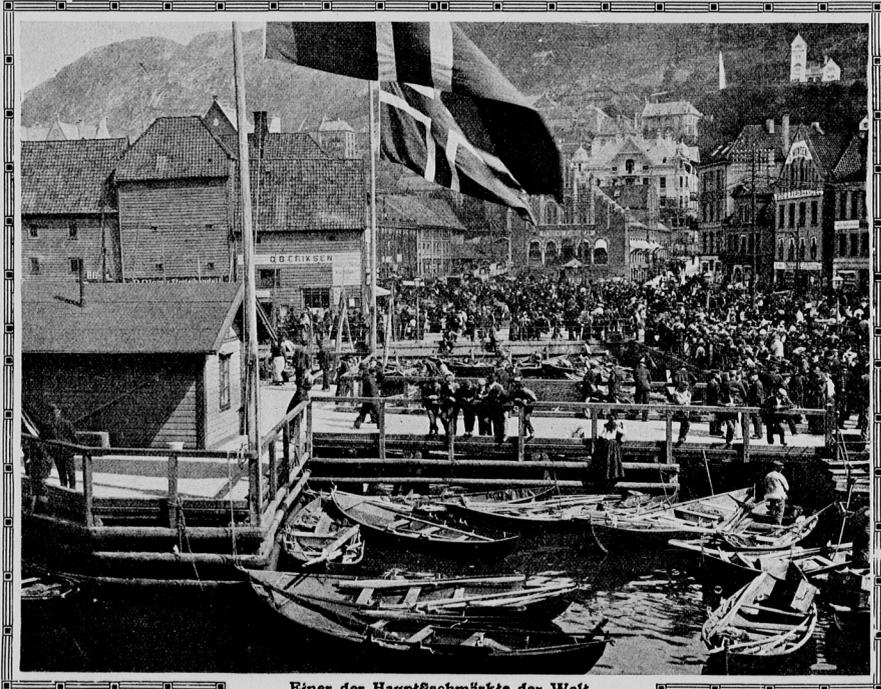
die gegen Kropfanschwellungen, gegen Sicht und Eumpffieber, getrocknetes Seegras ist ein Mittel zur Behandlung des Kropfes; Schwefel ist gut gegen die Ausschlag. Diese Mediziner bilden sich auch in Spezialgebieten aus, und die Spezialisten sind im Reich der Mitte sehr beliebt. Die einen beschäftigen sich zum Beispiel nur mit Augenkrankheiten, andere nur mit inneren Leiden usw. Dennoch ist die wissenschaftliche Ausrüstung auch der besten chinesischen Ärzte nur höchst dürftig und gering. Als Beispiel sei nur der kaiserliche Hofarzt Ngaujen Tan angeführt, der ganz einfach erklärte, der menschliche Körper enthalte nur vier Elemente: Feuer oder Wärme, Wasser oder Kälte, Luft und Blut. Nach ihm entsteht Krankheit daraus, daß diese Elemente nicht im Gleichgewicht sind oder die sechs Hauptorgane des Leibes: die Lunge, das Herz, die Leber, die Nieren, die Eingeweide und der Magen nicht miteinander harmonieren. Das ist die höchst einfache Erklärung eines Begriffes, über den sich die moderne europäische Wissenschaft noch lange nicht so bestimmt äußern kann. Die Sonntage der chinesischen Ärzte sind ihren Leistungen entsprechend. Für eine Konsultation bekommen sie zehn bis zwanzig Pfennig. Aber da sie jeden Tag von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags vierzig bis achtzig Patienten besuchen, ist ihr Einkommen ein ganz respectable. Doktor Jeanleme hat einen chinesischen Kollegen besucht, und ihm allerlei fingierte Schmerzen in den Handgelenken vorgelegt. Der langbezipfir Hippokrates schien ein paar Minuten in tiefes angestrengtes Nachdenken verfallen. Endlich hatte er das schwierige Problem gelöst und erklärte Jeanleme, er habe Luft in der Leber, die drücke auf den Magen und verursache Verdauungsstörungen. Das war aber die falsche Diagnose, die er nur stellen konnte. Jeanleme hat zu Hunnan-Sen ein chinesisches Hospital besucht, in dessen acht-hundert engen und schmutzigen Zellen das wichtigste Ge-



Eduard Grisebach †
Der bekannte Dichter, Uebersetzer und Diplomat, starb am 1. März 1845 zu Göttingen geboren.

heimliche Chinese als wirksamste Tröstung dem Kranken hinstellt, da er ihn damit eines anständigen christlichen Begräbnisses versichert. Wir würden das freilich für ein unheilvolleres, leider in diesem Hospital sehr wahres Symbol ansehen! Es ist zu hoffen, und es deuten auch bereits viele Anzeichen darauf hin, daß die chinesische Medizin den europäischen Fortschritten und Erfolgen bald nachzusehen und die Wissenschaft der modernen Medizin in ihrem zu Ärzte bedürftigen Lande einführen wird. Das Gewicht eines ausgeföhrten Hieser der Tierwelt ist von einem Beamten des Amerikanischen Museums für Naturgeschichte in Newyork bestimmt worden. Es handelte sich darum, das vermutliche Gleichgewicht eines Brontosaurus abzumessen. Der Brontosaurus ist eins der ungeheuersten Geschöpfe, das die Erde je getragen hat. Es lebte während der Zeit des Jura in Amerika und ging trotz seines ungeheuren Halses und Schwanzes im Gegenfatz zu seinen Verwandten nicht nur auf den Hinterbeinen, sondern regelrecht auf allen Vierein, obgleich seine Vorderbeine nicht unbedeutlich länger waren als die Hinterbeine. Das Skelett, das im Amerikanischen Museum aufgestellt ist, besitzt die ungeheure Länge von 20 Metern, und man hat sich nach der Gestalt und Erhaltung der Knochen ein ziemlich genaues Bild von dem urprünglichen Aussehen des Tieres machen können. Es ist von den Gelehrten des Museums auch ein Modell hergestellt worden,

das den Brontosaurus als vollständiges Tier in sechs-facher Verkleinerung zeigt. Die Schätzung des Fleischgewichts war auch dann noch eine ziemlich schwierige Aufgabe, die umfangreiche Rechnungen erforderte. Zunächst wurde die Walferverdrängung durch das Tier auf 13,13 Kubikmeter bestimmt, was einem Gewicht von 34, Gewichtstonnen Wasser entspricht. Da nun das Gewicht des Tieres wahrscheinlich etwas schwerer gewesen sein muß als das des verdrängten Wassers, da es nur längs der Küste auf dem Boden von Seen und Flußbetten zu gehen vermochte, wird man sein Körpergewicht, wie in der „Science“ angegeben wird, auf etwa 33 Tonnen (= 380 Meterzentner oder 38000 Kilogramm) annehmen können. Von Interesse ist ein Vergleich mit dem Gewicht der größten heute lebenden Meerfänger, Lurbs hat eine beachtliche Vermehrung für einen Schweißbauchmal von 22 1/2 Meter Länge ausgeführt. Dieser wog etwa 63 Tonnen oder 63000 Kilogramm, also nicht viel weniger als das Doppelte eines Brontosaurus. Im Meer gibt es angeblich noch Tiere, die von größerem Gewicht sind.



Einer der Hauptfachmärkte der Welt.

Der Fischmarkt in Bergen in Norwegen zur Zeit, in der die Bevölkerung des nördlichen Norwegens ihre Fischereierträge nach Bergen bringt, von wo sie nach ganz Europa verladen werden.